

In den zwölf Jahren von 1933 bis 1945 versuchten die Nationalsozialisten, alles Leben auszulöschen, das ihrer Auffassung nach weniger wert war als ihr eigenes. Wegen dieses Rassenwahns wurden in Europa mehrere Millionen Menschen ermordet. Die Aufarbeitung dieses Traumas ist bis heute nicht abgeschlossen. An vielen Orten Europas gibt es Stätten, um der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Überlebende des Mordens und ihre Angehörigen kämpfen gegen das Vergessen. Sie veröffentlichen ihre Erinnerungen, halten Vorträge und klären jüngere Generationen über die Verbrechen der NS-Zeit auf. Der Holocaust – Haben wir damit nichts mehr zu tun?

Die Jahre 1933 bis 1945 gelten als das dunkelste Kapitel der deutschen und der europäischen Geschichte. Der Fanatismus faschistischer Regierungen trug maßgeblich zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs (1939 bis 1945) bei. Dieser Krieg gilt als verlustreichster Konflikt der Menschheitsgeschichte. Etwa 20 Millionen Soldaten verloren bei den Kämpfen ihr Leben. Hinzu kommen noch weit mehr zivile Opfer, die bei Bombenangriffen, durch Hunger und Krankheiten starben. Ebenfalls kam es zu zahlreichen Verbrechen gegen die Menschheit. Menschen wurden aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Religion, wegen genetischer und psychischer Erkrankungen oder wegen ihrer Sexualität systematisch vom NS-Regime umgebracht. Am schlimmsten davon betroffen war die jüdische Bevölkerung Europas. In Deutschland wurden die jüdischen Bürger vom nationalsozialistischen Regime schrittweise entrechtet und schließlich in Ghettos oder Konzentrationslager deportiert und zu großen Teilen ermordet.

An ihr Leid erinnern heute viele Gedenkstätten und Gedenktage. Einige ehemalige Konzentrationslager sind heute Museen, um jüngere Generationen über die Gefahren des Rassismus aufzuklären und der Opfer zu gedenken. Es gibt auch zahlreiche Mahnmale (etwa in Berlin), deren Zweck es ist, an die Verbrechen der NS-Zeit zu erinnern, damit sich etwas Ähnliches nie wiederholt. Dazu dienen auch die sogenannten Stolpersteine, die in den Bürgersteig vor Häusern eingelassen sind, in denen Opfer des Nationalsozialismus gelebt haben. Überlebende haben ihre Erinnerungen und Erlebnisse aufgeschrieben, um nachfolgende Generationen über die Geschehnisse aufzuklären. Viele von ihnen besuchen Schulen, um sich dort mit Schüler*innen darüber zu unterhalten. Dazu gehörte auch die gebürtige Lemgoerin Karla Raveh (siehe M 1.0).

Jedes Jahr wird am 21. Januar der Opfer des Nationalsozialismus gedacht. An diesem Tag gibt es zahlreiche öffentliche Veranstaltungen. Ebenso wird dieser Tag dazu genutzt, die sogenannten Stolpersteine zu säubern. Im Jahr 2021 wurde der Tag aufgrund der Coronapandemie meist in digitaler Form begangen. Reden wurden in kleinem Rahmen gehalten und per Internet oder Fernsehen übertragen. Die Realschule Detmold veröffentlichte informative Videobeiträge auf ihrem YouTube-Kanal. Die Wewelsburg im Kreis Paderborn wurde im Rahmen der bundesweiten Aktion „Lichter gegen Dunkelheit“ hell erleuchtet. Denn die Burg sollte während der NS-Diktatur von Zwangsarbeitern in ein Führungszentrum der SS umgebaut werden.

Ebenfalls wurde im Jahr 2021 das Jubiläum „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ gefeiert. Das Jubiläum bezieht sich auf ein Dekret des römischen Kaisers Konstantin aus dem Jahr 321. Die Stadt Köln (damals Hauptstadt der römischen Provinz Niedergermanien) schickte dem Kaiser eine Anfrage, ob ein jüdischer Bürger im Stadtrat sitzen dürfe. Kaiser Konstantin bestätigte daraufhin, dass im ganzen römischen Reich jüdische Bürger Mitglieder von Stadträten sein dürften. Auch Festlichkeiten zum Jubiläum mussten wegen der Coronapandemie digital oder per Fernsehübertragung stattfinden.

Text nach: WDR, Holocaust-Gedenktag in Ostwestfalen Lippe, 27.01.2021.